

Die Erforschung der Zürcherflora

Autor(en): **Schröter, C.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berichte der Schweizerischen Botanischen Gesellschaft = Bulletin de la Société Botanique Suisse**

Band (Jahr): **16 (1906)**

Heft 16

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-15245>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Erforscher der Zürcherflora.

I.

Die Zeit vor Albert Kölliker.¹⁾

Von

Prof. Dr. C. Schröter.

Die Tätigkeit derjenigen Botaniker und Botanophilen, die zur Erforschung einer Lokalflorea beigetragen haben, führte naturgemäss in drei Richtungen zu einem der Nachwelt überlieferten Niederschlag: erstens in Form von Herbarmaterial, zweitens als Publikationen (oder handschriftlichen Notizen) über die Pflanzendecke bestimmter Lokalitäten und drittens, in mehr indirekter Form, als Publikationen über systematische Gruppen, durch die darin enthaltenen Standortsangaben aus der fraglichen Gegend.

Wir werden deshalb in der folgenden kurzen Geschichte der Erforschung der Zürcherflora bei jedem der in Frage kommenden Männer nach einer kurzen biographischen Notiz besonders ihre Sammlungen und deren Schicksal, ihre Lokalpublikationen und in letzter Linie ihre systematischen Arbeiten erwähnen.

Die Erforschung der Flora des Kantons Zürich beginnt mit der Tätigkeit **Conrad Gesners** (1516—1565), des hochbedeutenden vielseitigen Gelehrten, der in der kurzen Spanne seines arbeitsreichen, durch Krankheit und Missgeschick vielfach getrübtten Lebens beinahe die gesamte Geistesbildung seiner Zeit sich untertan machte: Philologie, Theologie, Medizin, Zoologie, Mineralogie und Botanik haben ihm umfassende Arbeiten zu verdanken!

Geboren 1516 als Sohn eines kinderreichen armen Kürschners in Zürich, wurde er von seinem Oheim Dekan

¹⁾ Für Bericht XI hat uns Dr. O. Nägeli eine Arbeit über die Erforschung der Zürcherflora seit Kölliker, (Gefässpflanzen des Kts. Zürich 1839), zugesagt.

Frick erzogen, einem grossen Liebhaber der Botanik. Nach mannigfaltigen Studien in Strassburg, Paris, Basel und Montpellier, während deren er erst Elementarlehrer in Zürich, dann Professor des Griechischen in Lausanne gewesen, liess er sich endlich 1541 als Stadtarzt und Professor der Physik in Zürich nieder; 1558 wurde er Chorherr und Professor der Naturgeschichte.

Gesners Leidenschaft war die Botanik »Ich bin ganz versessen auf die Pflanzen« schreibt er einem Freunde; und noch ein Jahr vor seinem Tode schwamm er in den See hinaus, um eine seltene Pflanze zu holen. Er unterhielt in Zürich zwei Gärten, hatte einen eigenen Kräutermann angestellt, der für ihn botanisierte, hielt sich einen eigenen Xylographen und einen Maler, und zeichnete und malte selbst sehr viel, so dass er über 1500 Abbildungen zusammenbrachte.

Die Hauptquellen für Zürcher-Pflanzen aus Gesners Zeit sind folgende¹⁾:

Horti Germaniae liber — als Anhang zu der von Gesner besorgten Ausgabe der Werke des Valerius Cordus gedruckt. Strassburg, 1561.

Opera botanica C. Gesneri per duo saecula desiderata, ed. Chr. Schmiedel, Nürnberg 1759—1770 (2 Bde.). Enthält Gesners gesamte Abbildungen, nebst zahlreichen Standortsangaben im Text. Gesner hat sein botanisches Hauptwerk nicht vollendet; sein Nachlass kam nach mannigfaltigen Schicksalen in die Hände Schmiedels.

Zahlreiche kleinere Aufsätze und seine vielen Briefe, die von Bruhin sorgfältig ausgezogen wurden.

Von interessanten Angaben Gesners aus der Zürcherflora seien folgende erwähnt:

Thalictrum flavum L. „Wächst bei uns am Seeufer“.

Tilia europaea L. „Grosse Exemplare schmückten den Lindenhof, und auch ausser der Stadt finden sich

¹⁾ Vergl. auch: Bruhin, P. Th. A. Aelteste Flora der Schweiz. Aus den Werken C. Gesners und seiner Zeitgenossen zusammengestellt. Jahresbericht d. naturw. Ges. St. Gallen 1865. Leider scheint Bruhin eine Hauptquelle, die Ausgabe der Gesnerschen Opera botanica von Schmiedel nicht gekannt zu haben; sie ist in dem sonst sehr sorgfältigen Artikel gar nicht angeführt.

prächtige Linden in den Stadtgräben, in deren Schatten Sitze angebracht waren. Besonders sehenswert aber waren zwei Linden, welche gleich unter der Stadt an der Limmat standen, und mit dem Schützenhaus, das sich zwischen ihnen befand, zu beiden Seiten mittelst Balken verbunden waren. Die Aeste waren unten und oben und ringsum so verteilt dass unter jedem Baume einige Tische und eine grosse Zahl von Gästen Platz fanden.“

Fragaria vesca L. „Mit weissen Früchten auf dem Lägernberg bei Baden wild wachsend“ (seither nicht mehr gefunden!)

Trapa natans L. Darüber schreibt Gesner an Holzach: »Jenes schwarze stachelige Ding, das Du mir geschickt, ist keine Wurzel, sondern eine Frucht und zwar der *Tribulus aquaticus*. Es wäre mir sehr lieb, wenn Du den Standort in Erfahrung brächtest; denn auch ich hörte einst, dass es in einem See oder Weiher des Zürcherbietes gefunden wurde, wenn mir recht ist bei Andelfingen.“

Und in „Horti Germaniae“ sagt er von *Trapa*: „sie kommt an tiefen Wassern vor, sowohl anderwärts als in unserem Obersee bei Tuggen, wie ich höre“. ¹⁾

Lonicera alpigena „bei uns auf dem Albis“.

Erigeron acris L. „auf den Mauern des Hirschengrabens in Zürich“.

Cynoglossum officinale L. „um Zürich an sandigen Orten“.

Gratiola officinalis „So häufig bei uns am Zürichsee, dass man einen Wagen damit beladen könnte (jetzt nur noch im oberen Teil des Zürichsees! Verf.).

Asarum europaeum L. „am Zürichsee nahe bei der Limmat“ (jetzt nur noch an der Sihl).

Herminium monorchis auf dem Hirschengraben in Zürich! (Abbild. in Schmiedels Ausgabe II, Tafel XVII).

Ophrys apifera auf der Spitalwiese bei Zürich! (Tafel XVIII).

Epipactis palustris im Seefeld (Tafel XX).

¹⁾ vide Hartwich in Schröter: Contribution à l'étude des variétés de *Trapa natans* L. Archives des sciences physiques et naturelles, Nov. 1899.

Johannes v. Muralt (1645–1733) Arzt in Zürich gab 1715 ein Werklein heraus, das wir eigentlich als die erste Schweizerflora bezeichnen müssen, mit dem langen Titel „Eydgenössischer Lust-Garte. Das ist: Gründliche Beschreibung aller in den Eydgenössischen Landen und Gebirgen frey auswachsender und in dero Gärten gepflanzten Kräutern und Gewächsen. Darum deren Nutzbaren, Gestalt an Kraut, Blust, Stauden und Saamen, Krafft und Wirkung, samt dem Orte jedese Wachstums, vordem verständlich in Latin erzählet ward,¹⁾ nun aber in der Muttersprache, den lieben Neben-Menschen zu Diensten, mit schönen erkenntlichen Holzschnitten fürgestellt wird, von Joh. von Muralt, Chirurg und Med. Doctore, Prof. Physicae und oberster Stadtarzt Löbl. statt Zürich und in der weltberühmten Leopoldinischen Gesellschaft Naturae Curiosorum gennant Arctaeo. Zürich bey Joh. Heinr. Lindinner 1715.“

Es ist ein „Kräuterbuch“ in Duodezformat, mit vielen schlechten Abbildungen, mit ausführlichen Beschreibungen und medizinischen Angaben, aber nur sehr spärlichen Standortsangaben. Erwähnt sei

Ophioglossum vulgatum L. „Man sammelt es in etlichen feuchten Matten an dem Hüttleinberge“.

Das Herbarium Joh. v. Muralts ging später in den Besitz des Johannes Gesner über, und befindet sich mit dessen Herbarium im Besitze des bot. Museums des Polytechnikums.

Muralt veranstaltete mit seinen Zuhörern der Vorlesungen über menschliche Anatomie regelmässige Excursionen: In seinem Buche „Anatomisches Collegium“ heisst es am Schlusse der Vorlesung vom 22. April: „Ueber 8 Tag am Morgen um 9 Uhr, so es Gott will, werden wir bey schönem Wetter in die Nachbarschaft ausser die Stadt spazieren gehen, uns in der Kräuter-Kunst zu exerzieren, und dann einem jeden um seine Urten und Bezahlung ein Abendessen halten“. Die auf diesen Excursionen gesammelten Pflanzen werden dann am Schlusse der folgenden Vorlesung in alphabetischer Ordnung beschrieben.

¹⁾ Botanologia seu Helvetiae Paradisus, II. Teil der „Physica specialis“ Zürich 1710.

Johann Jakob Scheuchzer (1672—1733) von Zürich „*Helvetiae Plinius*“ der Vater der schweizerischen Landeskunde, der erfolgreiche Popularisator der Naturwissenschaft, der sammelnde und beobachtende Alpenreisende, hat viele Pflanzen gesammelt. In seinem populären naturwissenschaftlichen Wochenblatt „*Seltener Naturgeschichten des Schweizerlandes*“ wechentliche Erzählung „(1701—1707) gibt er manche interessante Notiz aus der Flora des Kantons Zürich, so „*Ueber die roten Buchen von Buch am Irchel*, wo er die berühmten Stammpflanzen der Blutbuche beschreibt¹⁾, „*über den Torf*“, wo er von den ersten, auf seine Initiative zurückzuführenden Versuchen des Torfstechens im Kanton Zürich berichtet.

Einzelne von Scheuchzer gesammelte Pflanzen finden sich im Herbarium Johannes Gesners im botanischen Museum des Polytechnikums.

Sein jüngerer Bruder **Johannes Scheuchzer** (1684—1738), Landschreiber in Baden, später Nachfolger seines Bruders als Chorherr und Professor der Physik, war ein vortrefflicher Kenner der Gräser und publicierte 1719 sein umfassendes Werk: *Agrostographia, sive Graminum, Juncorum, Cyperorum, Cyperoideum* eisque affinium historia, mit zahlreichen Figuren. „Ein Werk unglaublichen Fleisses; kaum hat je ein Mensch so viele und so schwierige Pflanzen so genau beschrieben“ (Haller).

Wie sorgfältig die Gräserbeschreibungen Scheuchzers waren, geht aus der Geschichte der *Festuca amethystina* L. hervor. Linné hatte diese gut charakteristische Art nie selber gesehen, sondern nur auf die Beschreibung Scheuchzers hin aufgestellt; dieser hatte sie nach Exemplaren vom Albis beschrieben. Sie wurde von den Botanikern nicht wieder erkannt, bis Kerner sie von Oesterreich nachwies und sich an Prof. Jaeggi wandte, mit der Bitte, diese Pflanze wieder aufzusuchen. Das geschah und Jaeggi hatte die Freude, das Gras wieder aufzufinden.

¹⁾ Vergl. Jäggi. Die Blutbuche zu Buch am Irchel. 96. Neujahrsblatt der naturforschenden Ges. Zürich 1894.

Die umfangreiche Gräsersammlung Joh. Scheuchzers wird als Bestandteil von Gesners Herbar im bot. Museum des Polytechnikums verwahrt.

In **Albrecht v. Hallers** (1708—1777) gross angelegtem Werk „*Historia stirpium Helvetiae indigenarum inchoata*“ Bernae 1768, der ersten Schweizerflora auf rein wissenschaftlicher Grundlage, sind sehr ausführliche Standortsangaben enthalten, da er alles vor ihm beobachtete sorgfältig registriert (so z. B. *Carex limosa*: „Joh. Scheuchzer in torfaceis circa lacum Felinum; *Trapa natans*: in lacu Tigurino prope Tungam et circa Andelfingen“ (C. Gesnerus in epistolis).

Johannes Gessner von Zürich, der Grossneffe Conrad Gesners (1709—1790) Prof. der Mathematik als Nachfolger Joh. Scheuchzers und ebenso Prof. der Physik und Chorherr, der Gründer der zürcherischen naturf. Gesellschaft, der Freund Hallers dem er seine gesammten Materialien zur Schweizerflora hinterliess, hat umfangreiche Herbarien hinterlassen. „Es existieren zwei Herbarien Johannes Gesners: das eine, seine Hauptsammlung, besteht aus 31 dickleibigen Folio-bänden aus festem Schreibpapier, auf welchem die Pflanzen mit kleinen Papierstreifen und Stecknadeln aufgeheftet sind. Es umfasst etwa 3900 Arten und ca. 11200 Exemplare. Darunter finden sich viele Pflanzen mit Original-etiquetten von Allioni, Burmann, Buxbaum, Garcin, Scheuchzer, Schmidel und vielen andern, auch von Joh. v. Muralt, dessen Herbar Joh. Gesner angekauft hatte. Nach Gesners Tode kam dieses Handherbar an seinen Grossneffen, Chr. Sal. Schinz, Dr. Med. und Chorherrn und von diesem an Herrn Dr. Hirzel-Schinz, der es 1865 dem Polytechnikum schenkte, in dessen bot. Museum es jetzt aufbewahrt wird.

Das andere Gessner'sche Herbar hatte derselbe schon 1751 aus seinen Dubletten für die zürcherische Naturforschende Gesellschaft zusammengestellt. Es umfasst 36 Folio-bände in Leder, enthält etwa 3000 Arten und wurde im Jahre 1841 von der zürcher. naturf. Gesellschaft dem botanischen Garten geschenkt. Es ist gegenwärtig im bot. Museum der Universität

Zürich im bot. Garten aufgestellt.“¹⁾ Seine „Tabulae phytographicae“, zahlreiche Abbildungen und Erläuterungen der bot. Terminologie, wurden nach seinem Tode von Salomon Schinz herausgegeben (1795—1814).

Salomon Schinz von Zürich (1734—1784) der Schüler und Freund und spätere Schwiegersohn Joh. Gesners, der ihm 1778 auch im Amte als Chorherr folgte, war Arzt und Lehrer an dem von ihm gegründeten medizinisch-chirurgischen Institut. Er publizierte eine „Anleitung zur Pflanzen-Kenntnis“ und einen Excursionsbericht unter dem Titel „Die Reise auf den Uetliberg, im Junium 1774, Zürich 1775, Verlag des Waisenhauses (ohne Angabe des Verfassers).

Er zählt folgende Pflanzen des Uto auf:

Primula farinosa, *Thesium alpinum*, *Gentiana verna*, *Anthericum Liliago*, *Anthericum ramosum*, *Lilium Martagon*, *Convallaria bifolia*, *Galanthus nivalis*, *Chlora perfoliata*, *Daphne mezereum*, *Saxifraga mutata*, *Pyrola secunda*, *P. minor*, *Mespilus Amelanchier*, *Spiraea Filipendula*, *Aquilegia vulgaris*, *Melittis melissophyllum*, *Geranium sanguineum*, *Polygala chamaebuxus*, *Vicia silvatica*, *V. pisiformis* (?), *Orobus vernus*, *Scorzonera humilis*, *Prenanthes purpurea*, *Doronicum Bellidiastrum*, *Gnaphalium dioicum*, *Centaurea montana*, *Ophrys insectifera myodes*, *O. arachnites*, *Orchis militaris major*, *O. conopea*, *O. bifolia*, *Orchis nidus avis*, *O. ovata*, *Cypripedium calceolus*, *Ophioglossum vulgatum*, *Osmunda lunaria*.

H. de Clairville (1742—1830), aus Frankreich stammend, und in Winterthur lebend, Entomologe und Botaniker, gab 1811 einen „Manuel d'herborisation en Suisse et en Valais“ heraus (2. Auflage 1819, Genève et Paris).

Johann Heinrich Troll von Winterthur, ein bekannter Landschaftszeichner, der nach längeren Reisen (Dresden, Rom, Frankreich, im Haag) sich in seiner Vaterstadt niederliess, begann in seiner späteren Lebenszeit eifrig Blumen- und Früchte in Aquarell zu malen;

¹⁾ J. Jäggi. Das bot. Museum des schweizerischen Polytechnikums in Zürich. — Bot. Centralblatt. Bd. 24, 1885, p. 344, 379, und Bd. 25, S. 26 und 92, 1886.

besonders Orchideen, die er recht eifrig sammelte; so entstand eine Sammlung von mehreren hundert Blättern, darunter manche interessante Orchideenform; die Sammlung kam nach seinem Tode in die Hände seines Neffen, des Rectors Troll in Winterthur.

J. Hegetschwiler hat nach einer dieser Abbildungen die *Ophrys Trollii* aufgestellt; das Original hatte Troll beim alten Schloss Wülflingen bei Winterthur gesammelt; die Pflanze konnte dort nicht mehr gefunden werden, ist aber seither bei Chancy bei Genf gefunden worden: es ist eine Varietät von *Ophrys apifera* Huds. (vergl. die Tafel VIII in Hegetschwiler und Heer, Flora der Schweiz.)

Leonhard Schulthess zum Lindengarten (1775—1841, Bankier, später auch Spitalpfleger, war von 1819—1833 Direktor des botanischen Gartens, um den er sich grosse Verdienste erwarb; er besass ein reichhaltiges Herbarium, teils selbstgesammelt, teils durch die Sammlungen Joh. Scheuchzers, Römers und Suters, des Verfassers der Flora Helvetica vermehrt. Die Herbarien des bot. Museums des Polytechnikums besitzen zahlreiche Exemplare mit Etiquetten von Schulthess' Hand.

Heinrich Rudolf Schinz (1777—1861) der bekannte Zoologe, Professor der Naturgeschichte an der Universität Zürich, verfasste auch eine populäre Studie: „Der Kanton Zürich in naturgeschichtlicher und landwirtschaftlicher Beziehung“, wo er der Flora folgende Kapitel widmet: Waldholz, Zierbäume- und Sträucher, Zierpflanzen, Giftpflanzen, Unkrautpflanzen, Schwämme oder Pilze, Medicinalpflanzen, stark riechende und officinelle Pflanzen.

J. Gaudin (1789—1843) erst Pfarrer in Nyon, später Professor der Botanik in Lyon, hat in seiner siebenbändigen „Flora Helvetica, 1828—1833“ ein klassisches Werk geschaffen, auf das der Schweizer-Botaniker immer wieder zurückgreifen muss. Im 7. (letzten) Band gibt er eine Art „botanischen Bäder“, wie er seither nicht mehr publiziert worden ist,¹⁾ wo die wichtigsten

¹⁾ Etwas Analoges finden wir in den botanischen Notizen im geogr. Lexikon der Schweiz.

Lokalitäten der Schweiz mit ihrer Flora in alphabetischer Reihenfolge aufgezählt, auch geographisch kurz charakterisiert werden. Ueber den Kanton Zürich finden wir folgende Angaben:

Tigurinus pagus (Kanton Zürich) drei Seiten geographische und wirtschaftliche Charakteristik, dann folgende besonders seltene Schweizerpflanzen, die nur im Kanton Zürich wachsen:

Nuphar minimum Sm (= *pumilum* Timm) vom Hüttensee, entdeckt von Dr. Rudolf Schulthess 1802—1833, *Utricularia intermedia* Hayne von Bremi entdeckt. *Monotropa hypophegaea* Wallr., ebenfalls von Schulthess entdeckt.

Als weitere Seltenheiten werden erwähnt: *Agrostis spica-venti*, *Bromus velutinus*, *Cardamine impatiens* (Stäfa) *Carex ampullacea* (Türler-See). *Carex flava polystachya* Koch, *C. utliaca* Suter; in Wäldern am Uetliberg v. Joh. Scheuchzer gesammelt = *C. flava* L. II *Uetliaca* Aschers. und Graebner. *C. humilis* Leysser am Uto selten. *C. pilosa* All.: ebendort sehr selten. *C. pseudocyperus*, am Türlersee. *C. tomentosa*, am Fuss des Uto. *Digitalis purpurea*, bei Kloten und bei Dietikon (adventiv, seither nicht mehr gefunden!) *Goodyera repens* bei Wald, *Littorella lacustris*, am Ufer des Sees, z. B. beim Zürichhorn (dort jetzt nicht mehr, aber an andern Stellen wieder von Hool aufgefunden). *Lysimachia punctata* (in der ganzen Schweiz nur am Zürichhorn, schon 1839 dort verschwunden aber anderwärts als Adventivpflanze aufgetaucht). *L. thyrsiflora* bei Hegnau, *Triticum monococcum*, hin und wieder kultiviert (jetzt im Kanton Zürich als Kulturpflanze verschwunden).

Ferner werden noch besonders mit ihrer Flora aufgeführt: der Albis, Andelfingen, Dübendorf, Katzensee, Hoher Rhon, Zürichhorn, Irchel, Lägern, Kempten, Schipfe, (zwischen Herrliberg und Erlenbach) Zürichsee, Uetli, Winterthur.

Der scharfsichtige schwedische Botaniker **Wahlenberg** bereiste im Sommer 1812 die nördliche Schweiz, um Studien zu machen über die Verschiedenheit der alpinen und nordischen Flora, die er dann in dem

wichtigen, auch heute noch zu consultierenden Buche niederlegte „De vegetatione et climate in Helvetia septentrionali . . . observatis et cum summi septentrionis comparatis tentamen.“ Zürich 1813. Am Ende gibt er eine lange Liste von gefundenen Pflanzen, darunter u. a. *Carex chordorhiza*, die er am 5. Oktober 1813 am Katzenssee entdeckte. Es fand ihn nachher niemand mehr, bis Jäggi anno 1876 ihn von Neuem aufspürte; *Carex ericetorum* fand er auf dem Zürichberg und Wipkingenberg.

Johannes Hegetschweiler, (1789—1839) von Rifferswil, Arzt in Rifferswil, Eglisau und Stäfa, zuletzt Staatsrat in Zürich, war ein hervorragender, seiner Zeit weit vorauseilender Botaniker, der besonders die Biogsamkeit der Pflanzen unter dem Einfluss äusserer Faktoren studierte.¹⁾ Er botaniserte viel im Kanton Zürich; ein Verzeichnis der bemerkenswertesten Pflanzen, die er gefunden, gibt er Seite 241—244 seiner „Kritischen Beiträge“ (Rifferswil und Stäfa, bei Herrliberg, gegen Rapperswil, gegen Einsiedeln). Ferner findet sich ebenda S. 260—262 ein Verzeichnis unter dem Titel „Seltenere Pflanzen des Kantons Zürich, zum Teil nach den Verzeichnissen des Herrn Wydler (dato in Petersburg) und den Angaben des Herrn Bremi in Dübendorf, vorzüglich aber nach einem genauen Katalog des Herrn Dr. Rud. Schulthess in Zürich, etc“.

In einem sehr interessanten Kapitel seiner Beiträge „Von einigen Hilfsmitteln für reisende Botaniker“ gibt Hegetschweiler wertvolle Aufschlüsse über die damals in der Schweiz existierenden Herbarien. Es heisst da S. 269:

„In Zürich findet der Reisende bei dem umfassenden Gelehrten und Staatsmann Herr Staatsrat Usteri, eine ausgesuchte botanische Bibliothek; bei Herrn Direktor Schulthess im Lindengarten das selbst gesammelte Herbar und insbesondere das Herbarium des berühmten Agrostographen Scheuchzer und das-

¹⁾ Beiträge zu einer kritischen Aufzählung der Schweizerpflanzen 1830. A. Engler hat in seiner Arbeit: Die Entwicklung der Pflanzengeographie in den letzten 100 Jahren (Berlin 1896) in sehr anerkennenden Worten Hegetschweilers gedacht.

jenige des bekannten Römer, welches allein 16000 Arten enthält; sowie endlich das von R. Suter, des Herausgebers der Flora Helvetica. Im Saale der physical. Gesellschaft steht das Herbarium von Joh. Gesner, Hallers Freund. Hr. Dr. Rud. Schulthess, Sohn des Hrn. Chorherr und Theologen Doct. Schulthess, besitzt ebenfalls ein bedeutendes Herbarium und ist im Falle, über die Standorte der selteneren Pflanzen mehrerer Kantone die besten Nachweise zu geben. Er hat die *Clairvillea minor* (*Nuphar pumilum*) entdeckt. In Dübendorf beschäftigt sich Herr Bremi von Zürich vorzüglich mit Kryptogamen, kann aber ebenfalls die Standorte mehrerer sehr seltenen Phanerogamen der Gegend nachweisen. Dort hat Herr Bremi *Utricularia intermedia* und *Lysimachia thyrsoflora* entdeckt und ist einer neuen Art von *Utricularia* auf der Spur (*U. Bremii* Heer! Anm. des Verf.). Dort auch *Potamogeton plantagifolium* und *Malaxis Loeselii*. In Rifferswil trifft der Botaniker beim Bruder des Verfassers, Dr. Jakob Hegetschweiler neben manchen seltenen Phanerogamen ein fast vollständiges Herbarium Cryptogamicum helveticum an, und bei dem Verfasser in Stäfa ein ziemlich vollständiges der gesamten helvetischen Flora und namentlich zahlreiche Formen biegsamer Species.“

Dieses Hegetschweilersche Herbar befindet sich gegenwärtig im Besitze des botanischen Museums der Universität Zürich.

Hegetschweiler gab im Jahr 1822 die Flora Helvetica von Suter neu heraus. In der Einleitung gibt er Pflanzenlisten der interessantesten Gebiete; aus dem Kanton Zürich von folgenden Orten: Albis, Lägern, Katzensee, Umgebung von Zürich, Zürichsee, Eglisau.

Sein lang vorbereitetes Hauptwerk, eine „Flora der Schweiz“ konnte er nicht mehr vollenden; sie wurde von Oswald Heer herausgegeben (1840). In den „Nachträgen und Berichtigungen“ zu dieser Flora (aus Heers Hand) findet sich die Originaldiagnose von *Utricularia Bremii* Heer, die Bremi am Katzensee entdeckt hat.

Auch das bekannte von Labram gemalte und von Hegetschweiler mit Text versehene Abbildungs-

werk „Sammlung von Schweizerpflanzen, nach der Natur und auf Stein gezeichnet von J. D. Labram. 480 kolorierte Tafeln. Basel 1820—1834, enthält viele Standortsangaben aus dem Kanton Zürich.

Jakob Bremi (1791—1857), Drechsler, erst in Dübendorf seinem Heimatsort, dann in Zürich, gehörlos, aber ein feiner und eifriger Beobachter, war hauptsächlich Entomolog, sammelte aber auch eifrig Pflanzen; sein Herbarium ging in den Besitz der zürcher Kantonschule über und wurde seinerzeit von Jäggi geordnet und vergiftet. Er war der Entdecker von *Utricularia intermedia* und ihm zu Ehren hat O. Heer die *Utricularia Bremii* benannt.

Rudolf Schulthess (1802—1833) von Zürich, Lehrer der Naturgeschichte und Physik an der zürcher. Kantonschule, war ein eifriger Sammler und guter Kenner von Standorte seltener Pflanzen, er hat u. a. *Nuphar pumilum* im Hüttensee entdeckt. Sein Herbar ging durch Kauf in den Besitz von Leonhard Schulthess zum Lindengarten, über.

Oswald Heer (1809—1883) dessen unvergänglicher Gelehrtenruhm sich vorzugsweise auf seine phytopalaontologischen und entomologischen Arbeiten stützt, hat sich grosse Verdienste um die Kenntnis der Zürcher Flora erworben.

In seinem klassischen Hauptwerke über die fossile Flora der Schweiz („Die Urwelt der Schweiz“) sind von besonderem Interesse für die Geschichte der Zürcher Flora die Kapitel über die Pflanzen der Schieferkohlen, der Dryastone und der Pfahlbauten; und dann vor allem sein Vortrag bei der Eröffnung der schweiz. Naturforscher-Versammlung in Zürich 1863 über „die Zürcherflora“, in welchem er die gesamte Geschichte derselben behandelt, speziell die Glacialrelicte (neu herausgegeben 1896 in den Berichten der zürcherischen botanischen Gesellschaft).

Gesammelt hat O. Heer auf zahllosen Exkursionen mit Studierenden der Universität (von 1833 an) und des Polytechnikums (von 1855 an) bis 1870, auf denen er die altberühmten Lokalitäten besuchte (Uto, Katzensee, Irchel, Lägern, Greifensee, Robenhausen). Sein

Herbarium bildet den Grundstock des Herbarium Helveticum des von O. Heer gegründeten botanischen Museums des eidgenössischen Polytechnikums und enthält viele interessante Standorte aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Ausserdem hat Heer anregend auf viele andere für die Zürcher Flora verdiente Botaniker gewirkt: Karl Wilhelm Nägeli, Eduard Regel, Albert Kölliker, J. Jäggi waren seine Schüler.

Spezielle, von ihm zuerst publizierte interessante Pflanzen-Standorte sind:

Utricularia Bremii Heer (am Katzensee von Bremi entdeckt), *Pinus silvestris* L. var *reflexa* Heer-(*hamata* Steven) Moore am Katzensee.

Karl Wilhelm Nägeli von Kilchberg (1817—1892) der geniale Mitbegründer der Zellenlehre, der scharfsinnige Algologe, Mykologe, Systematiker, der tiefgründige Kritiker der Selektionslehre, hat als Schüler von Oswald Heer eifrig im Kanton Zürich botanisiert; sein Herbarium ging in den Besitz des botanischen Museums des Polytechnikums über (mit Ausnahme der Algen, welche von der Witwe dem pflanzenphysiologischen Institute des Polytechnikums geschenkt wurden). In seinem Jugendwerk „Die Cirsien der Schweiz“ (Neue Denkschriften der schweiz. Ges. für Naturw. Bd. V. 1844; seinem Lehrer Oswald Heer gewidmet) beschreibt er zahlreiche Bastarde aus dem Kt. Zürich.

Im ersten Band der „historisch-geographisch-statistischen Gemälde der Schweiz“, welches den Kanton Zürich behandelt hat Nägeli in der 2. Auflage vom Jahre 1844 den Abschnitt über die Pflanzenwelt des Kantons verfasst (S. 172—180). Er schildert hier zunächst die Regionen, dann charakterisiert er die in den Kanton eindringende „Flora der deutschen Ebene“ (campestre Flora des nördl. Kantonsteils, bei Niederglatt, Wülflingen, Andelfingen, Lägern, Irchel), dann die montane Bergflora (über 800 m, mit vielen Alpenpflanzen) und die Hügel flora (1060 Arten, Gesamtflora des Kantons 1170 Arten); von diesen collinen Arten trennt Nägeli etwa 300 als eingewandert ab, so dass

ca 800 einheimische colline Arten bleiben. Es werden überall umfangreiche Listen mit Standortsangaben gegeben. Es werden ferner die Waldpflanzen, die officinellen Arten, die Wiesenpflanzen, Getreidearten, übrige auf Aeckern gebaute Pflanzen, Gemüse, Küchen- gewächse und Gartengewächse aufgezählt.

